

Der deutsche Gruß.

Sagen Sie nicht mehr Adieu, jagen Sie Lebewohl oder Auf Wiedersehen. Jetzt muß alles deutsch werden! Solche Worte hört man des öfteren Leuten zurufen, die noch gedankenlos die alte, schlechte französische Grußformel im Munde führen. Dieses „A Dieu“, das sich im 17. Jahrhundert bei uns einbürgerte, ist eine letzte trübe Erinnerung an jene Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, da Deutschland in seiner Schwäche und Zerrissenheit völlig der Ausländerei verfallen war und sich viele ihrer deutschen Sprache schämten. Als beim Beginn eines neuen Aufschwunges im 18. Jahrhundert Christian Thomasius „wider das Franzosentum“ zu Felde zog, da hat er mit all dem anderen „altmodischen Gequale“ auch die traurige Sitte bekämpft, nach der wir Deutschen selbst unseren Gott französisch im Munde führen. Wie leicht, hat er gemeint, sei es doch, dieses närrische „Adieu“ einfach ins Deutsche zu übersetzen und sich „Mit Gott“ von einander zu verabschieden. Aber so viel es auch anders und besser geworden ist, seit dieser „Lehrer der Deutschen“ zuerst wieder fremdländischen Kram und Schmutz aus allen Ecken und Winkeln mit scharfem Besen ausgefegt, dieses „Adieu“ ist uns doch geblieben als ein beschämender Nachhall und Fortklang jener *Nachäfferei* und *Liebedienerei*, die Deutsche so lange für fremdes Wesen und besonders für das des französischen Erbfeindes zur Schau getragen haben. Und dabei prägt sich doch nicht zuletzt im Gruß Art und Sitte eines Volkes sinnvoll aus.

Wie wundervoll klang dem Griechen der schöne Nationalgruß, der alle Hellenen zu einer großen Familie verband und dem einzelnen wie ein Stück Heimat süß ins Ohr tönte. Als Herodot in Aegypten die stummen unterwürfigen Kniebeugungen sah, mit denen die Leute einander grüßten, da sehnte er sich schmerzlich nach dem hellen Freudegruß des fernen Vaterlandes. „Chaire!“, das heißt „Freue dich“, so begrüßten die Griechen einander, und sie wollten nichts wissen von all den Gebärden und Zeichen, mit denen andere Völker durch Niederwerfen, Entblößen des Hauptes, Darreichen der Hand, Verbeugungen usw. ihre Unterwerfung oder Demut vor dem zu Grüßenden ausdrücken wollten. Das Niederwerfen auf das Angesicht, das sie als Gruß bei den Persern sahen, erschien ihnen eher tierisch als menschlich, und sie nannten es deshalb treffend „anhündeln“ (proskynein). Es ist der „Kotau“, dessen Verspottung bei uns durch die Sendung des chinesischen Sühneprinzen vor einiaen Jahren beliebt wurde, jene auch bei den Slaven lange festgehaltene Grußform, die sich noch heute in dem Grußwort des russischen Bauern vor dem Edelmann zeigt: „Ich falle zu Füßen.“ Wie der Kulturhistoriker Steinhilber in seiner Geschichte des Grußes hervorhebt, ist das altgriechische „Chaire“ das schönste Sinnbild für die harmonische Lebenslust dieses Volkes, das diesen Gruß sogar auf die Grabsteine setzte, gleich als wollten die Toten die Lebenden zum Genuß des Daseins auffordern.

Freundliche Wünsche für den Nächsten sind auch in den Grüßen anderer Kulturvölker des Altertums enthalten: so wünschten die Punier einander langes Leben; der Römer jagte zu dem Kommenden „Ave“, Sei willkommen, und beim Gehen „Vale“, Bleibe gesund. In den Grußformen anderer Völker hat sich die ursprüngliche Bedeutung der Begrüßung erhalten, die in Zeiten eines ewigen Kriegszustandes das Erscheinen des Grüßenden als Friedfertigen, nichts Böses Vollenden kennzeichnet. Daher stammt das alttestamentliche „Schalom“ (Frieden) und der Gruß der Araber „Salem alek“ (Friede mit euch). Klingt

hier schon eine religiöse Bedeutung an, indem mit dem Frieden zugleich der Frieden Gottes gemeint ist, so tritt diese in dem deutschen Gruß des Mittelalters immer mehr hervor. Die alten Germanen hatten sich zum Gruß ein einfaches „Heil“ zugerufen, wie es z. B. in dem gotischen „hails“ erhalten und heute wieder aufgenommen worden ist. Der kirchliche Geist des Mittelalters wollte auch im Gruß Gottes gedenken, und so kamen nun Grüße auf wie: „Gott erhalte euch, Gott grüße euch, Gott minne euch, Gott willkommen, Gott befohlen usw.“ Ganz ähnlich lauteten die französischen Grüße, und so kam im Frankreich des Mittelalters das „Adieu“ auf, ohne zunächst unsere guten deutschen Grüße zu verdrängen.

In Süddeutschland und Tirol hat sich der mittelalterliche deutsche Gruß in dem traulichen „Grüß Gott“ bis auf den heutigen Tag erhalten, und es gibt viele, die dieses warmherzige Wort nun auch im fälteren Norddeutschland einbürgern möchten. Der Gruß „Adieu“ drängte nun all diese schönen Worte zurück und ist uns als ein Ueberbleibsel jenes ungeligen, vom fremden Wesen überfluteten 17. Jahrhunderts geblieben, das zugleich seine Unfreiheit in dem Gruß „Gehorsamer Diener“, „Ihr Diener“ offenbarte und auch dies nach dem Brauch der Sprachmengerei natürlich durch „Votro Serviteur“ ersetzte. Einzelne Stände bewahrten sich eine hübsche Grußform, wie die Bergleute in ihrem „Glück auf“, aber im allgemeinen ging der moderne Mensch zu so abgegriffenen Formen über, wie „Guten Morgen“, „Guten Tag“, „Gute Nacht“, und auch der Gruß „Willkommen!“ und das Abschiedswort „Lebewohl!“ mit der unbequemen Abwandlung „Leben Sie wohl!“ haben sich bisher nicht recht eingebürgert.